

Peter Schneider: Alltag und Exotik. Aspekte einer Psychoanalyse der Ästhetik.- Frankfurt/M.: Nexus 1988 (= Psychologie, 9), 174 S., DM 28,-

Ästhetische Wahrnehmung und Urteile erfolgen unter den Bedingungen der jeweiligen Herrschaftsverhältnisse - wie Bourdieu und bereits 1899 Thorstein Veblens "Theorie der feinen Leute" gezeigt haben. Beide Autoren werden in Peter Schneiders Bremer Dissertation als Zeugen für die politische und ökonomische Fremdbestimmung des 'Schönen' herangezogen. Macht in allen Spielarten baut zugleich jene Barriere, die nur mehr die Sicht auf den Schein zuläßt, aber den Blick auf die Realität verstellt. Wie kann man dennoch Zugang zur Realität finden? Schneider untersucht dieses Problem am Instrumentarium der Wissenschaft, will durch Bezugnahme auf Psychoanalyse, Alltagsästhetik und ästhetische Theorie interdisziplinäres Vorgehen sicherstellen und sieht als zentrales Dilemma die grundsätzliche Starrheit der Wissenschaft. Die Kanonisierung von Theorien und Methoden erschwert den Zugriff auf den Gegenstand, was sich am Beispiel des Lesens besonders gut zeigen läßt. Tatsächlich liegt das Lesen am Schnittpunkt von ästhetischem und theoretischem Interesse und ist ebenso (im Sinne von Blumenbergs "Lesbarkeit der Welt") eine zentrale Metapher der Mög-

lichkeit der Welterfahrung. Diszipliniertes und disziplinierendes Lesen - wie es für Wissenschaft typisch scheint - verhindert durch die Ausschaltung von Subjektivität erst die angestrebte Erkenntnis. - Freud löste bei der Etablierung der Psychoanalyse dieses fundamentale Problem, indem er sich zwar an der naturwissenschaftlichen Strenge orientierte, aber zugleich mit dem objektivistischen Diskurs der etablierten Psychiatrie brach. Das Unbewußte läßt sich eben nur in einem dialektischen Wechselspiel zwischen Fremd- und Selbstaufklärung lösen. Eigene und fremde Subjektivität zu verstehen, ermöglicht erst adäquaten Zugang zur Wirklichkeit. Das gilt in demselben Maße für das Verstehen des Fremden. Es kann allzu vertraut gemacht und verfremdet jeweils verfälscht werden. Der Mittelweg, der einen Zugang ohne subjektive Funktionalisierung garantiert, liegt in der Balance zwischen der Exotisierung des Alltags und der Veralltäglichen des Exotischen, mithin in der 'Normalität' im Sinne der Adäquanz.

Eben diese Problematik stellt Schneider in der Folge in den Mittelpunkt der Analyse: Am Beispiel der unterschiedlichen Rezeptionsweisen zweier Filme (Carlos Sauras "Carmen" und Bernardo Bertoluccis "L'ultimo Tango a Parigi") zeigt er die Schwierigkeiten im Umgang mit dem 'Fremden', vor allem mit der Sexualität. Exotisierungsbedürfnis ordet der Autor auch beim neuen Faschismusdiskurs. Nach der Abwehr der Erinnerung an den Nationalsozialismus in den fünfziger und sechziger Jahren erfolgte eine Enttabuisierung durch die Behandlung der Zeit als 'aufregendes Faszinosum' in Revuen, Filmen etc. Mit der Leichtigkeit dieses neuen Umgangs geriet aber die Vermittlung objektiven Faktenwissens zunehmend aus dem Diskurs, während bei der Konzentration auf dieses wiederum die wichtige Untersuchung der ästhetischen Dimension verloren geht. Bei beiden höchst unvergleichbaren Themen - den Filmen wie dem Nationalsozialismus - lassen sich Gemeinsamkeiten aufzeigen: Beide Male erweckt der gesellschaftliche Diskurs den Eindruck, unvollständig zu sein. Nicht, daß Fakten fehlten, nicht, daß Auskünfte verweigert würden: wie bei der Sexualität - und das, so Schneider, erlaube die argumentative Einführung - zeige sich auch bei der Behandlung des Nationalsozialismus die Uferlosigkeit und Unabschließbarkeit des Diskurses.

Mit diesem Befund endet der Band, der eine Fülle verfolgungswerter Ansätze und interessanter Thesen anbietet, aber keine ausformuliert, sondern sofort zum nächsten 'Thema' springt, mit dem dann ebenso verfahren wird. Das ist auch deshalb ärgerlich, weil es dem vielversprechenden und umfassender formulierten Titel (immerhin: "Alltag und Exotik") keineswegs gerecht wird, vor allem aber, weil der Autor mit dem, was er schreibt, das Gefühl vermittelt, daß er darüber noch mehr zu sagen habe. Warum dann diese hektische Kurzatmigkeit? Die Antwort findet sich im Anmerkungsteil: Große Teile des Bandes wurden aus verschiedenen anderen Arbeiten des Autors zusammengestellt und miteinander verbunden. Es ist schade, daß er es bei der Verbindung belassen und auf die Vertiefung und Verbreiterung verzichtet hat, denn die Collagen sind über weite Passagen faszinierend, aber den umfassenden Diskurs können sie nicht ersetzen.

Hannes Haas